Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit

Band: - (2012)

Heft: 12

Artikel: Familien in Multiproblemlagen : Hintergründe, Merkmale und Hilfeleistungen

Autor: Tausendfreund, Tim / Knot-Dickscheit, Jana / Knorth, Erik J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-832464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tim Tausendfreund, Jana Knot-Dickscheit, Erik J. Knorth, Johan Strijker†
und Gisela C. Schulze

Familien in Multiproblemlagen: Hintergründe, Merkmale und Hilfeleistungen

Die geringe Rezeption des aus dem englischen Sprachraum stammenden Konzeptes der «Multiproblemfamilie» im deutschsprachigen Raum ist aus internationaler Perspektive auffallend. In dem anschließenden Beitrag werden vor dem Hintergrund der komplexen Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen und psychosozialen Problemlagen von Familien, sowie der spezifischen Schwierigkeiten, die diese Familien innerhalb des Kinder- und Jugendhilfesystems häufig aufweisen, internationale Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen der niederländischen Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt. Aus ihnen können durchaus interessante Erkenntnisse, Perspektiven und Inspirationen für die Kinder- und Jugendhilfe gewonnen werden. Ebenfalls wird der aktuelle Stand der fachlichen Methodendiskussion in den Niederlanden vorgestellt.

Einleitung

Der ursprünglich aus dem Amerikanischen stammende Begriff "multiproblem families" wird in der niederländischen Kinder- und Jugendhilfe seit mehr als zwei Jahrzehnten verwandt, um Familien zu umschreiben, deren Lebenssituation durch eine Mehrzahl besonders komplexer Probleme in verschiedenen Lebensbereichen gekennzeichnet ist. Diese Familien werden in Praxis und Theorie als eine Zielgruppe mit einem besonderen Hilfebedarf beschrieben. Programme werden eigens auf ihre Bedarfe hin entwickelt und/oder angepasst und in den psychologischen und pädagogischen Wissenschaften sind sie ein fester Bestandteil in Lehre und Forschung (Hellinckx, Grietens, Ghesquière, 2008; Steketee u. Vandenbrouke, 2010; Uittenbogaard, 2010; Van der Steege, 2010).

Auffallend ist, dass der Begriff bis heute nur sporadisch Verwendung in der deutschsprachigen Fachliteratur fand. Schon 1993 stellte Ghesquière fest das die wenigen deutschsprachigen Publikationen, welche «Mul-

tiproblemfamilien» als Klientengruppe behandeln, in den meisten Fällen auf englischsprachige Artikel verweisen, was auf eine geringe Rezeption des Begriffes im deutschen Sprachraum schließen lässt (Ghesquière, 1993). Deutschsprachige Publikationen, in denen die Formulierung verwendet wird, sind vor allem in der familientherapeutischen Arbeit zu finden (Clemenz u. Dichmann, 1990; Conen, 2008) oder verweisen auf niederländische Kinder- und Jugendhilfeprojekte (Bouwkamp, 2005).

Einen Anhaltspunkt für die im internationalen Vergleich geringe Rezeption der Begrifflichkeit, wie etwa gegenüber den Niederlanden, Großbritannien (Parr 2009) oder Portugal (Sousa u. Eusébio, 2007), ist dem «Handbuch Sozialpädogische Familienhilfe» (Helming, Schattner, Blüml,2004) zu entnehmen. Der Begriff stößt auf Widerstand und wird als nicht anschlussfähig an die pädagogische Haltung verworfen. Als Platzhalter werden die Begriffe «Armut» und «Unterversorgung» vorgeschlagen:

Das Konzept von Armut als Häufung von Unterversorgungslagen korrespondiert besser als der Begriff der «Multiproblemfamilien» mit einer grundsätzlichen Haltung in der Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe, die durch «Ressourcenorientierung» gekennzeichnet werden kann. (Helming et al., 2004, S. 74)

Diese, im Unterton den Stigmatisierungsvorwurf in sich tragende Schlussfolgerung, hat seine Berechtigung, greift jedoch unseres Erachtens zu kurz. Es besteht die Gefahr eines Wahrnehmungsdefizits für die umfangreichen Problematiken der Familien, deren Eigendynamiken und insbesondere der Wechselwirkungen zwischen sozioökonomischen und psychosozialen Problemlagen. Der aus der deutschen Armutsberichtserstattung stammende Lebenslagenansatz (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2002; Hock, Holz, Simmedinger, Wüstendörfer 2000; Holz, Richter, Wüstendörfer, Giering, 2005) spiegelt diesen Kritikpunkt wider. Deshalb werden wir im Folgenden den Term «Multiproblemfamilien» durch *«Familien in Multiproblemlagen»*[1] ersetzen, um somit semantisch den «Problem-» Begriff nicht mehr der Familie, sondern ihrem Umfeld zuzuschreiben. Diese Form der Übersetzung stimmt mit neueren deutschsprachigen Publikationen überein (Barth u. Schlereth, 2009; Beitzel, 2010; Schulze u. Wittrock, 2005).

Ein erweitertes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge zwischen den Problemlagen innerhalb der Familien (vgl. Kapitel Merkmale von Familien in Multiproblemlagen), sowie der spezifischen Schwierigkei-

ten, die diese Familien innerhalb des Kinder- und Jugendhilfesystems erfahren (vgl. Kapitel Probleme in der Hilfeausgestaltung), rechtfertigen eine gezielte Auseinandersetzung mit internationalen Forschungsergebnissen und praktischen Erfahrungen in der Niederländischen Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Kapitel Hilfeleistungen für Familien in Multiproblemlagen), um das Phänomen der Familie in Multiproblemlagen als Kategorie verstehbar und als praktisches Konzept greifbar machen zu können. Wir hoffen, mit unserem Artikel einen fruchtbaren Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen und einer bedarfsgerechten Ausgestaltung von Hilfeformen leisten zu können.

Familien in Multiproblemlagen

Wegweisend für die niederländische Theoriebildung über Familien in Multiproblemlagen waren die Arbeiten von Baartman und Dijkstra (1986; 1987) sowie Ghesquière (1993). Semantisch schlossen sie an der angloamerikanischen Begrifflichkeit der "multi-problem family" an; unter Querverweis auf die angelsächsische Kurzform "problem family". Der theoretische Ursprung wird bei ihnen einerseits historisch in einer US amerikanischen Längsschnittstudie zu Beginn der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts verortet (Buell, Berry, Robinson, Robinson, 1952; Geismar u. Ayres, 1958; Geismar u. La Sorte, 1964). Anderseits können phänomenologische Wurzeln in der gezielten Wohn- und Sozialpolitik gegenüber sozialauffälligen Familien Anfang des letzten Jahrhunderts gefunden werden (Dercksen u. Jansen Verplanke, 1987). In der rückblickenden Analyse werden die Prozesse der Segregation, Normalisierung und Individualisierung als übergreifende Entwicklungslinien unterschieden, die sich am Wechsel von Begrifflichkeiten nachzeichnen lassen (Baartman u. Dijkstra, 1986). Semantische Analysen des Phänomens finden sich ebenfalls für englischsprachige Publikationen (Sousa, Ribeiro, Rodrigues, 2007). Gemeinsam ist der niederländischen und englischsprachigen Lesart, dass sie prinzipiell von einer positiven Entwicklung ausgeht, die über Prozesse wie Entstigmatisierung, Emanzipation und Empowerment versucht, die Lebenslagen der Betroffenen zu verbessern. Kritisch gegenüber solchen Interpretationen stehen politische Analysen des Phänomens und dessen Entwicklung in Großbritannien, welche den Kontrollaspekt sozialstaatlicher Intervention in den Fokus rücken (Garrett, 2007; cf. Nixon, 2007). Ein scheinbarer Widerspruch, der dem deutschsprachigen Fachdiskurs nicht fremd ist und seit den siebziger Jahren unter dem Stichwort des «doppelten Mandats» von Hilfe und Kontrolle diskutiert wird (Böhnisch u. Lösch, 1973; Helming et

al., 2004, S. 133 f.). Die Konturen dieser doppelten Perspektive verschärfen sich aktualisiert in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Familien in Multiproblemlagen. Verdeutlichen lässt sich dies an der erwähnten US amerikanischen Studie. Ein zentrales (medienwirksames) Ergebnis des Forschungsprojekts "St. Paul Family Unit Report Study" war der Befund, dass 6% der Familien[2] für weit mehr als die Hälfte der Ausgaben im Kinder- und Jugendhilfebudget der Stadt verantwortlich waren; die sogenannten «Multiproblemfamilien» (Buell et al., 1952). Eine doppelte Perspektive kommt hier zum Vorschein: Zum einen, dass es Familien gibt, die in erheblichem Umfang auf Hilfen angewiesen sind – *Problemlast und Hilfebedarf* –, zum anderen, dass diese Familien verhältnismäßig viel Ressourcen der sozialen Hilfen in Anspruch nehmen – *Hilfeumfang und -budget.* Diese doppelte Bestimmtheit durch innerfamiliäre und gesellschaftliche Faktoren ist bis heute in den Definitionsversuchen zurückzuverfolgen, wie es sich beispielhaft an der in den Niederlanden klassischen Definition von Ghesquière aufzeigen lässt:

Eine Multi-Problem Familie ist eine Familie, die mit einem chronischen Problemkomplex von sozio-ökonomischen und psychosozialen Faktoren kämpft, welchen die betroffenen Kinder- und Jugendhelfer als besonders persistent im Hilfeverlauf empfinden. (1993, S. 42)[3]

In dieser Definition kommen sowohl Konturen der Art und des Umfangs der familiären Probleme zum Tragen als auch die Schwierigkeiten einer adäquaten Hilfeausgestaltung. Beide Themengebiete werden im Folgenden ausgeführt.

Merkmale von Familien in Multiproblemlagen

Ghesquière (1993) benennt eine Anzahl von Merkmalen im Hinblick auf die Probleme, welche die Familien erfahren. So werden die Probleme umschrieben als *vielfältig, unterschiedlich* und *komplex. Vielfältigkeit* bedeutet, dass die Familien mit mehreren Problemen gleichzeitig zu kämpfen haben. Diese Probleme bestehen in mehreren Lebensbereichen, was sie von ihrer Art her *unterschiedlich* macht. Dabei sind die Probleme miteinander verwoben (mehrfach wechselseitig bedingt), was die Problemlagen als *komplex* erscheinen lässt. Die Wechselwirkungen zwischen sozioökonomischen und psychosozialen Problemlagen scheinen für die Schwierigkeiten verantwortlich zu sein, die ein Teil der Familien beim Versuch der Gestaltung eines gelingenden Alltags erfahren (Bodden u. Dekovic, 2010) und ebenso

für die Schwierigkeiten, auf welche die Familienhelferinnen beim Arrangement der Hilfen stoßen. Eine von Mehlkopf (2008b) durchgeführte Aktenanalyse unterstützt diese Hypothese. Vor allem Kombinationen zwischen «Schuldenproblematik», «verminderter Intelligenz» und «psychischen Problemen» scheinen nach der Aktenlage und Aussagen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht die Ausnahme zu sein.

Nach Baartman und Dijkstra (1987) ist allerdings nicht nur die Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit der Problemlagen von Bedeutung, sondern insbesondere die Intensität bzw. die *Ernsthaftigkeit* der Problemlast in allen diesen Bereichen. Hierbei ist neben der Problemlast auch die Problemlösungsfähigkeit der Familien zu berücksichtigen, welche eine ausbalancierende Wirkung haben kann (Bakker, Bakker, Van Dijke, Terpstra, 1998). So zeichnen sich Familien, die ihren Alltag gelingend gestalten können, nicht etwa durch das Nichtvorhandensein von Problemen aus, sondern durch ihre Fähigkeit, Probleme nachhaltig lösen zu können (Dallos, Neale, Strouthos, 1997; Janssens u. Van As, 2002). Gerade für Familien in Multiproblemlagen gilt jedoch, dass sie vergleichsweise schlecht abzuschneiden scheinen bei der nachhaltigen Lösung von Problemen (Zinko, Meijer, Oppenoorth, 1991).

Ein viertes allgemeines Merkmal ist der *chronische* Problemverlauf, d.h. dass die Probleme als langwierig erfahren werden und / oder aufeinander folgen. Darüber hinaus ist häufig das Phänomen der transgenerationellen Übertragung im psychosozialen (Baas, 2001; Repetti, Taylor, Seeman, 2002) als auch im sozioökonomischen Lebensbereich (Groh-Samberg u. Grundmann, 2006; Hock et al., 2000) beobachtet worden. Mit dem chronischen Problemverlauf hängt das fünfte Merkmal der *Persistenz* zusammen. Dies bedeutet, dass Verbesserungen in der Lebenslage durch sozialpädagogische Hilfen nur schwer und bisher eher selten oder nur kurzfristig zu erreichen waren, was auf verschiedene Interaktionsmuster zwischen Klienten und sozialen Dienstleistern zurückgeführt werden kann (Matos u. Sousa 2004).

Kinder, die in mehrfach belasteten und belastenden Sozialisationsmilieus aufwachsen, werden in ihren weiteren Lebenschancen massiv eingeschränkt (Levitas et al., 2007; Maggi, Irwin, Siddiqi, Hertzman, 2010). Sie erfahren Benachteiligungen im Bildungswesen (Organisation for Economic Co-Operation and Development, 2010), im gesundheitlichen Bereich eine Ungleichstellung (Bauman, Silver, Stein, 2006; Repetti et al., 2002) und es scheint sich bei ihnen zunächst episodenhaftes devianteres Verhalten häufiger zu manifestieren (Asscher u. Paulussen-Hooge-

boom, 2005; Biglan, Brennan, Foster, Holder, 2004). Dies ist nicht verwunderlich, in Bezug auf die individuellen Biographien jedoch folgenschwer. Es muss an dieser Stelle allerdings vor einfachen kausalen Schlussfolgerungen gewarnt werden, wie es uns die Resilienzforschung lehrt (Gabriel, 2011; Werner, Bierman, French, 1971). Nicht jedes Kind, das in einer Familie unter multiplen Problemlagen aufwächst, entwickelt selbst problembehaftete Lebensläufe. Ergebnisse aus der Missbrauchsforschung zeigen jedoch, dass die Wahrscheinlichkeit eines überwiegend resilienten Lebenslaufes bei einer steigenden Anzahl von Stressoren im familiären und nachbarschaftlichen Umfeld signifikant abnimmt (Jaffee, Caspi, Moffitt, Polo-Tomás, Taylor, 2007). Kinder aus Familien in Multiproblemlagen haben geringere Chancen, negative Folgen belastender Lebensereignisse konstruktiv nachhaltig abzuwehren.

Der Überblick zu den genannten Merkmalen zeigt, dass diese Familien in besonderer Weise auf Hilfen außerhalb des Familiensystems angewiesen sind, um aus den Eskalationsspiralen der in sich verwobenen Problemkomplexe ausbrechen zu können oder zumindest die Familiensituation so zu stabilisieren, dass ein notwendiges Minimum an Entwicklungschancen für die Kinder gewährleistet ist. Nicht zuletzt kann die Gefahr für das Kindeswohl zum Intervenieren eines modernen Sozialstaates, in Form der Kinder- und Jugendhilfe, führen.

Probleme in der Hilfeausgestaltung

Die zweite Problemkonstellation, nach der Schwere und dem Umfang der Problemlast dieser Familien (siehe Kapitel Merkmale von Familien in Multiproblemlagen), ist die Schwierigkeit einer adäquaten Ausgestaltung der Hilfen, welche Ghesquière (1993) in drei Kategorien unterteilt:

1. Organisatorische Probleme,
2. Methodische Probleme und
3. Probleme in der sozialpädagogischen Beziehungsgestaltung.

Im *organisatorischen Bereich* verweist Ghesquière (1993) vor allem auf die geringe Abstimmung zwischen den Hilfeleistungen. Nicht selten ist eine Vielzahl von pädagogischen Fachkräften gleichzeitig mit dem Familiensystem in Kontakt, ohne ihr Handeln ausreichend aufeinander abzustimmen. So kommt die von Mehlkopf (2008b) durchgeführte Studie zu dem Ergebnis, dass durchschnittlich mindestens sechs sozialpädagogische Institutionen mit den Familien gleichzeitig arbeiten, die Abstimmung zwischen den einzelnen Hilfen jedoch gering ist. Weitere Fallstudien aus der niederländischen Kinder- und Jugendhilfe zeigen, wie divers und umfang-

reich Hilfearrangements für Familien ausfallen können, mit Einzelbeispielen von dreiundzwanzig zeitgleich involvierten Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen (Schaafsma, Hilhorst, Hering, 2010) oder bis zu vierzig über einen Zeitraum von zehn Jahren (Van den Berg, Van der Goot, Jansen, 2008).

In Bezug auf die *methodische Ausgestaltung* der Hilfen besteht die Gefahr, die Komplexität der familiären Problemlagen nicht ausreichend zu berücksichtigen. Hilfeleistungen, die bei nur einem von mehreren Problemgebieten ansetzen, können die Wechselwirkungen zwischen den Problemen in unterschiedlichen Lebensbereichen übersehen. Gleichzeitig besteht das Risiko, die Familien durch synchrones Einsetzen verschiedener Hilfeformen beim Aufbau von Problemlösungsstrategien zu überfordern. So etwa, wenn keine deutliche Prioritätensetzung im Hinblick auf die Ziele der Hilfen als ein Gesamtpaket erfolgt (Van Yperen, Van der Steege, Batelaan, 2006).

Die Person der Fachkraft als wesentlicher Bestandteil der sozialpädagogischen Hilfeleistung wird methodisch noch zu wenig mit einbezogen. Familien in Multiproblemlagen haben in den meisten Fällen schlechte Erfahrungen mit öffentlichen Instanzen und Hilfesystemen. Dadurch sind mitunter Angst, Misstrauen und Feindseligkeit zu erwartende Dispositionen gegenüber der Fachkraft. Die persönlichen Qualitäten des sozialpädagogischen Personals fallen darum umso mehr ins Gewicht (Ribner u. Knei-Paz, 2002; White, Warrener, Reeves, La Valle, 2008).

Hilfeleistungen für Familien in Multiproblemlagen

Zunächst finden sich Familien in Multiproblemlagen in den regulären sozialstaatlichen Hilfesystemen, z. B. der Kinder- und Jugendhilfe oder der Schuldnerberatung. Oben angeführte Schwierigkeiten in der Hilfeausgestaltung sorgen in der Regel entweder für einen *frühzeitigen Ausfall* der Familien aus dem Hilfesystem oder für eine *zunehmende Intensität* bzw. Ausbreitung der Interventionen. Seit den ersten gezielten Projekten, in den USA in den fünfziger Jahren und in den Niederlanden in den achtziger Jahren, ist eine Vielzahl von Programmen entwickelt, implementiert und teils beforscht worden (Knorth et al., 2009). Viele der Hilfeleistungen, in denen sich Familien in Multiproblemlagen finden, greifen konzeptionell auf mehreren Problemgebieten gleichzeitig oder in Abfolge ein (Tabibian, 2006). Der Grossteil der Interventionen ist ambulant, findet im Haushalt der Familien statt und zielt letztendlich auf Verhaltensveränderung bei den Erziehungsberechtigten ab (Knot-Dickscheit, 2006). In den Niederlanden bieten mehrere Programme eine Kombination von Hilfen auf sozial-ökonomischem

und psychosozialem Niveau an, gehen aber prinzipiell von der Eigenmotivation der Klienten aus. Dem zweiten Merkmal, das der schwierigen Ausgestaltung der Hilfen von Familien in Multiproblemlagen, wird methodisch noch wenig Beachtung geschenkt.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird dies von Gemeinden und Kinder- und Jugendhilfeträgern verstärkt als *Versorgungslücke* angemerkt, es werden vermehrt Anstrengungen unternommen, um diese durch spezielle Angebote zu schließen (Mehlkopf, 2008a; Mehlkopf, 2008b; Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport, 2005a). In der aktuellen Diskussion um die neuere Methodenentwicklung für Familien in Multiproblemlagen lassen sich in den Niederlanden einige Kernthemen identifizieren, die auch für die deutschsprachige Jugendhilfelandschaft von Interesse sein können. So werden in den Niederlanden, in Bezug auf ihre nachhaltige Wirksamkeit, die Dauer der Hilfeleistungen, der Grad der Freiwilligkeit, die Koordination der Hilfen und die Finanzierungsart diskutiert. Diese Diskussionsstränge werden im Folgenden aufgegriffen.

Krisenintervention versus langfristige Hilfen

Entgegen den vor allem in den Niederlanden populären kurzfristigen Kriseninterventionsprogrammen zur Vermeidung einer Inobhutnahme des Kindes wird in der aktuellen Diskussion verstärkt auf die Notwendigkeit längerfristiger ambulanter Hilfen hingewiesen. Bedarfsorientierung am Einzelfall und der Aufbau eines nachhaltigen professionellen Netzwerks zur Rückfallprävention finden sich in kürzlich publizierten englischsprachigen Publikationen (MacLeod u. Nelson, 2000; Sacco, Twernlow, Fonagy, 2007; Spratt, 2009; White et al., 2008). Auch niederländische Studien unterstützen in ihren Schlussfolgerungen die Forderung nach einer Ausweitung langfristiger am Einzelfall ausgerichteter Hilfen (Bergle Clercq u. Kalsbeek, 2011; Orobio de Castro, Veerman, Bons, De Beer, 2002; Van der Steege, 2007).

Eine in diesem Zusammenhang interessante, jedoch theoretisch noch wenig ausgereifte Diskussion, umspannt die Frage nach erwartbaren Entwicklungspotentialen und -grenzen von Familien. Eine Kategorisierung von Familien in «lernbare Familien» und «stabilisierbare Familien» taucht vor allem bei der praktischen Ausgestaltung von Hilfen immer wieder auf (Schaafsma, 2005). Dies scheint an Fragen rund um die Begleitung von Menschen mit einer (leichten) Intelligenzminderung gekoppelt, die sich in Familien in Multiproblemlagen auffällig häufig finden lassen.

Freiwillige versus unfreiwillige Hilfen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird in den Niederlanden auf politischer und fachlicher Ebene mit zunehmender Schärfe über Möglichkeiten und Folgen nicht-freiwilliger Hilfe in unterschiedlichen Hilfesystemen diskutiert (Boendermaker, 2008; Van OoyenHouben, Roeg, Kogel, Koeter, 2008). Insbesondere vor dem Hintergrund der Schwierigkeiten um die Begleitung von Familien in Multiproblemlagen (vgl. Kapitel Probleme in der Hilfeausgestaltung) werden unfreiwillige Hilfen als Möglichkeit gesehen, um erste Widerstände zu brechen und hilfeferne Familien längerfristig an Interventionsformen zu binden. Theoretisch wird die erzwungene Teilnahme an Hilfemaßnahmen zum einen aus einer ethisch und rechtlich fundierten gesamtgesellschaftlichen Sorgepflicht (für Minderjährige) heraus legitimiert (Kuypers u. Van der Lans, 1994; Rooney, 2009) und zum anderen von Modellen der dynamischen Motivationspsychologie (Miller u. Rollnick, 2002) gestützt. Die methodische Ausgestaltung erzwungener Kinder- und Jugendhilfe in den Niederlanden findet sich an den Schnittstellen zwischen Psychiatrie und Straffälligenhilfe (Choy, Pont, Doreleijers, Vermeer, 2003; Jagt, 2010; Menger, Krechtig, Timmers, 2008).

Hilfekoordination versus Hilfen aus einer Hand

Ein drittes, prominentes Thema in der aktuellen Methodendiskussion um Familien in Multiproblemlagen ist die Koordination bzw. die Zentralisierung von Verantwortlichkeit für die eingesetzten Hilfen. Dies wird in den Niederlanden unter dem Begriff des «Familiencoach» (im Niederländischen: «Gezinscoach») und der Hilfekoordination zusammengefasst. Das niederländische Ministerium für Justiz führte das Konzept im Jahr 2005 ein, einhergehend mit dem neuen niederländischen Jugendhilfegesetz. Ziel ist, die Früherkennung und Zusammenarbeit von Jugendhilfeinstanzen für Familien in Multiproblemlagen zu verbessern (Broeken u. Talma, 2004; Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport, 2005b).

Seit der Einführung findet der Begriff des Familiencoaches in der Praxis vielfältig Verwendung, allerdings nicht immer mit der gewünschten Eindeutigkeit in der Umschreibung des Aufgabengebietes. Mehlkopf (2008a) und Schaafsma (2005) unterscheiden jedoch grob zwei Richtungen voneinander, nämlich «Familiencoach» als *Rolle* oder *Funktion*:

Rolle: Interne Koordination und Begleitung durch eine der involvierten Instanzen;

Funktion: Externe Koordination und Begleitung der involvierten Instanzen.

Beide Typen des Familiencoaches haben gemeinsam, dass die Hauptverantwortlichkeit in der Koordination der Hilfen für die Familien liegt. Der Unterschied besteht darin, ob die Fachkraft selbst die Hilfen in den Familien durchführt. Dies wird unterschiedlich nach Regionen und Hilfeformen gehandhabt. Beide Formen können, je nach Bedarf, auch in derselben Region und / oder Hilfeform nebeneinander existieren.

Ressortfinanzierung versus Budgetierung

Ein vierter Punkt, der vor allem von Seiten der Praxis angeführt und bisher von der pädagogischen Theorie nur peripher diskutiert wurde, ist die Finanzierung der Hilfen für Familien in Multiproblemlagen und deren Konsequenzen auf die praktische Ausgestaltung der Hilfen (Tausendfreund, Kleefman, Knot-Dickscheit, Knorth, 2008; Van den Berg et al., 2008). Dabei geht es weniger darum, dass Geld vorhanden sein muss, um Hilfen überhaupt zu ermöglichen. Diese Feststellung ist so richtig wie banal (Halfar, 2011). Vielmehr geht es um die Frage, welchen Einfluss Finanzierungsarten auf die Ausführung und Zielsetzung der Hilfen haben können.

Ressortgebundene Finanzierung ist in der Regel gekoppelt an die Bedingung, dass mit der fiskalen Zuwendung ein Beitrag zur Erreichung der für die Institution festgelegten Zielsetzungen geleistet wird. Zum Beispiel müssen durch das Justizministerium geförderte Programme zur Kriminalitätsprävention beitragen und Zuwendungen durch das Gesundheitsministerium einen Beitrag zur Gesundheitsförderung leisten. Finanzierung durch die Kinder- und Jugendhilfe sollen dem Kindeswohl zu Gute kommen. Das erste Merkmal von Familien in Multiproblemlagen, das der Komplexität und Vielseitigkeit der Probleme, kann dazu führen, dass diese Familien auf umfangreiche Hilfen in mehreren Lebensbereichen angewiesen sind. In der Folge kann es sein, dass ein Projekt über verschiedene Finanzströme und damit unter unterschiedlichen Bedingungen finanziert wird und / oder dass mehrere Ressorts zugleich mit unterschiedlicher Zielsetzung und Laufzeit Hilfen für die Familien finanzieren.

Ein erster Ansatz, um die Probleme mit der Finanzierung der Hilfen zu lösen, ist das niederländische Regierungsprojekt «Integral indizieren» (Diephuis, Van der Zijden, Van Wijk, 2007). Ziel des Projektes ist, dass sektorenübergreifend Hilfen für Familien finanziell und inhaltlich aufeinander abgestimmt sein müssen. Derzeit befindet sich das Projekt in der landesweiten Implementierung. Erste Erfahrungen aus den Modellregionen werden aufgrund verkürzter Beschlussfassungszeiten für Hilfen von

dem niederländischen Ministerium für Jugend und Familie positiv beurteilt (Minister voor Jeugd en Gezin – A. Rouvoet, 2009).

Schlussfolgerungen und Diskussion

Ein spätestens seit den sechziger Jahren wissenschaftlich bekanntes und international zu beobachtendes Phänomen ist, dass ein kleiner Anteil von Familien, die sich in multipel deprivierten Lebenslagen befinden, besondere Schwierigkeiten in der Ausgestaltung der Sozialen Dienste erfahren (Knot-Dickscheit, Tausendfreund, Knorth, 2011). Diese im deutschsprachigen Raum vor allem im Kontext der Armutsforschung diskutierte Gruppe (Hock et al., 2000; Holz et al., 2005) verdient in mehrfacher Hinsicht die Aufmerksamkeit der pädagogischen Wissenschaften und der Sozialen Dienste, insbesondere dann, wenn Kinder- und Jugendliche drastisch in ihren derzeitigen und zukünftigen Lebenschancen eingeschränkt werden. Zum einen in Bezug auf die zur Kenntnisnahme von Wechselwirkungen zwischen sozioökonomischen und sozial-psychologischen Problemlagen (Kapitel Merkmale von Familien in Multiproblemlagen); zum anderen in Bezug auf institutionelle Barrieren und personengebundene Widerstände bei der Bereitstellung von Hilfeleistungen zum Schutze des Kindeswohles (Kapitel Probleme in der Hilfeausgestaltung).

Hier gilt es, von Seiten der Kinder- und Jugendhilfe adäquate Antworten auf die Hilfebedarfe von Familien in Multiproblemlagen zu finden. Der internationalen Literatur ist zu entnehmen, dass die Präferenz bei ambulanten Angeboten liegt, die sich in der Form der Familienhilfe ausgestalten (Helming et al., 2004; Tabibian, 2006; White et al., 2008). Auch wenn eine nicht geringe Anzahl von Studien auf die Effektivität dieser Hilfeform hinweist, ist doch aus wissenschaftlicher Perspektive ein anhaltender Mangel an Effektivitätsstudien bedenklich (Baartman u. Dijkstra, 1987; Dunst, Trivette, Hamby, 2007; MacLeod u. Nelson, 2000; Sweet u. Appelbaum, 2004; Veerman, Janssens, Delicat, 2005). Ebenso zielen nur wenige Programme direkt auf die Erreichung von hilfefernen Familien mit negativen Einstellungen gegenüber den Sozialen Diensten (vgl. Kapitel Hilfeleistungen für Familien in Multiproblemlagen). Hier sind methodische Lösungen gefragt.

Bei der Entwicklung von Kinder- und Jugendhilfeprogrammen für diese Zielgruppe sind neben allgemeinen Erfolgsfaktoren und deren Zuspitzung vor allem vier Diskussionspunkte in der Methodenentwicklung von herausragender Bedeutung:

1. die Dauer der Hilfeleistungen;
2. der Grad der Freiwilligkeit;

3. die Finanzierungsart und
4. die Koordination der Hilfen.

Diese aus dem niederländischen Fachdiskurs stammenden Themen eröffnen die Möglichkeit des internationalen Vergleichs und liefern damit Anknüpfungspunkte für einen transnationalen Dialog, um Lösungsansätze (weiter) zu entwickeln. Zum einen können thematische Übereinstimmungen in den Entwicklungslinien ambulanter Hilfen identifiziert werden. Zum anderen eröffnen sich neue Perspektiven durch Unterschiede in Themengebieten, Zugängen und Schwerpunktsetzungen. So finden sich etwa in Entwicklungen in den ambulanten Hilfen in Deutschland zwei von vier der übergreifenden Themen wieder: die Finanzierungsart und die Organisation der Hilfen (Frindt 2010). Aus den unterschiedlichen Zugängen und Schwerpunkten der nationalen Diskurse lassen sich verschiedene Lösungsansätze entwickeln. Zur Verdeutlichung hier verallgemeinert, scheinen in Deutschland Lösungen vor allem in der strukturellen Verankerung der Hilfen gesucht zu werden (Findt 2010), während in den Niederlanden Neuerungen vor allem über methodische Formgebung vollzogen werden. So zum Beispiel im Falle der Koordination und Organisation der Hilfen, die in der deutschen Diskussion über gesetzliche Zuordnung geregelt werden soll (Findt 2010, S. 33 ff.), während in den Niederlanden die Fachkraft, in der Rolle des «Familiencoaches», methodisch zur Lösung herangezogen wird. Anregungen, die auch für die Schweizer Diskussion von Interesse sein könnten.

Hierbei erscheinen aus niederländischer Sicht einige Anmerkungen bezüglich der vier Diskussionspunkte von Bedeutung. So ist die fachliche Auseinandersetzung, z. B. um die Begleitungsdauer, mit Vorsicht zu führen. Schnell und einleuchtend scheint auf den ersten Blick die Forderung nach Ausbreitung der Hilfen, wenn angenommen werden darf, dass Hilfen erfolgreicher sind, je mehr Zeit zur Zielerreichung zur Verfügung steht. Um jedoch nicht einer Tautologie zum Opfer zu fallen, ist es notwendig, deutliche Erfolgskriterien zu formulieren, die sich an den Bedarfen der Familien orientieren. Auch bleibt es notwendig, selbst bei Erfolgsversprechen, Einschränkungen des Grades der Freiwilligkeit immer nur unter Verankerung ethischer und pädagogischer Gegengewichte zu diskutieren. So wird z. B. vielfach die Inobhutnahme von Kindern der Beteiligten (Sorgeberechtigte als auch Hilfepersonal) als Fehlschlagen der Hilfe erfahren[4]. Dieser Einschätzung entsprechend wird die Androhung der Inobhutnahme des Kindes unter anderem auch als Druckmittel in der Praxis gebraucht nach dem Motto *«Wenn ihr (die Eltern) euch nicht verändert, nehmen die*

(der Jugendrichter) euch euer Kind weg!». Diese Praxis wird von den Autoren als bedenklich eingestuft, insofern die Inobhutnahme eines Kindes alleinig aus dem Kindeswohl heraus legitimiert werden darf (Whittaker u. Maluccio, 2002). Finanzierungsformen, die neue Handlungsspielräume eröffnen sollen, müssen gesamtgesellschaftlich tragbar bleiben und dürfen nicht als Umschichtung zu Ungunsten bestehender Hilfeformen missverstanden werden. Besondere Bedeutung muss der Koordination von Hilfen für Familien in Multiproblemlagen beigemessen werden. Flexible, integrale, auf die Bedarfe am Einzelfall abgestimmte Hilfen sind den Möglichkeiten der Familien entsprechend zu dosieren. Hier gilt es, durch Wirksamkeitsforschung sowohl dem Recht der Klienten auf effektive Hilfen als auch dem Recht der Gemeinschaft auf verantwortbaren Umgang mit öffentlichen Mitteln Rechnung zu tragen.

Literatur

Asscher, Jessica J., Paulussen-Hoogeboom, Marja C. (2005). De invloed van protectieve en risicofactoren op de ontwikkeling en opvoeding van jonge kinderen [Der Einfluss von protektiven und Risikofaktoren auf die Entwicklung und Erziehung von jungen Kindern]. *Kind en Adolescent, 26*(1), 56–69.

Baartman, Herman, Dijkstra, Jetse (1986). Multi-problem gezinnen. Interpretatiekaders, I [Multiproblemfamilien Interpretationsperspektiven, I]. *Tijdschrift voor Orthopedagogiek, 25*(12), 609–624.

Baartman, Herman, Dijkstra, Jetse. (1987). Multi-problem gezinnen II. De opvoedings-problematiek [Multiproblemfamilien II. Die Erziehungsproblematik]. *Tijdschrift voor Orthopedagogiek, 26*(1), 2–20.

Baas, N. J. (2001). *Probleemouders, probleemkinderen? Een literatuurstudie van transgenerationele overdracht van problemen die tot kinderbeschermingsmaatregelen (kunnen) leiden* [Problemeltern, Problemkinder? Eine Literaturstudie über transgenerationale Übertragung, welche (eventuell) zu Kinderschutzmaßnahmen führt]. Den Haag: Wetenschappelijk Onderzoek- en Documentatiecentrum.

Bakker, Ina, Bakker, Kees, Van Dijke, Anke, Terpstra, Linda (1998). *O&O in perspectief* [O und O in Perspektive]. Utrecht: Nederlands Instituut voor Zorg en Welzijn.

Barth, Gernot, Schlereth, Anja (2009). *Familienhilfe: über den Umgang mit Familien in multiplen Problemlagen.* Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren.

Bauman, Laurie J., Silver, Ellen J., Stein, Ruth E. K. (2006). Cumulative social disadvantage and child health. *Pediatrics, 117*(4), 1321–1328. doi:10.1542/peds.2005-1647.

Beitzel, Eva-Maria (2010). *Das Hilfeparadoxon. Familien in Multiproblemlagen niedrigschwellig helfen.* Marburg: Tectum.

Berg-le Clercq, Tijne, Kalsbeek, Annemieke (2011). *Wat werkt in multiprobleemgezinnen?* [Was wirkt in Multiproblemfamilien] Gefunden auf http://www.nji.nl/nji/dossierDownloads/Watwerkt_Multiprobleemgezinnen.pdf.

Biglan, Anthony, Brennan, Patricia A., Foster, Sharon L., Holder, Harold D. (2004). *Helping adolescents at risk. Prevention of multiple problem behaviors.* New York, NY: Guilford Press.

Bodden, Denise, Dekovic, Maja (2010). Multiprobleemgezinnen ontrafeld [Multipro-

blemfamilien entwirrt]. *Tijdschrift voor Orthopedagogiek, 49*(6), 259–271.

Boendermaker, Leonieke (2008). Jeugdzorg[plus]: Drang en dwang in de jeugdzorg [Jugendhilfe[plus]: Druck und Zwang in der Jugendhilfe] *Jeugd en Co Kennis, 2*(1), 8–20.

Böhnisch, Lothar, Lösch, Hans (1973). Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination. In H.-U. Otto S. Schneider (Hrsg.), *Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Band 2* (S. 21–40). Neuwied: Luchterhand.

Bouwkamp, Roel (2005). Hilfen für Multiproblemfamilien. Zur kulturellen Differenz bei therapeutischen und sozialpädagogischen Unterstützungsangeboten für Klienten aus unterprivilegierten gesellschaftlichen Schichten. *Kontext, 36*(2), 150–165.

Broeken, Ria, Talma, Martha (2004). *Profiel van de gezinscoach* [Profiel des Familiencoaches]. Utrecht: Nederlands Instituut voor Zorg en Welzijn.

Buell, Bradley, Berry, Madeline, Robinson, Reginald, Robinson, Caroline Wagner. (1952). *Community planning for human services.* New York: Columbia University Press.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2002). *Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.* Bonn: Deutscher Bundestag..

Choy, Joep, Pont, Steven, Doreleijers, Theo, Vermeer, José. (2003). *Moet-willige hulpverlening: systeemtheoretische methodiek voor gezinsvoogden en jeugdreclasseerders* [Unfreiwillige Fürsorge:Methodologie der Systemtheorie für Familiensupervisoren und Bewährungshilfe]. Amsterdam: SWP.

Clemenz, Manfred, Dichmann, Renate (1990). *Soziale Krise, Institution und Familiendynamik. Konfliktstrukturen und Chancen therapeutischer Arbeit bei Multiproblem-Familien.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Conen, Marie-Luise (Ed.). (2008). *Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden. Aufsuchende Familientherapie.* Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.

Dallos, Rudi, Neale, Alistair, Strouthos, Marios (1997). Pathways to problems – the evolution of ‚pathology'. *Journal of Family Therapy, 19*(4), 369–399.

Dercksen, Adrianne M. M., Jansen Verplanke, Loes. H. (1987). *Geschiedenis van de onmaatschappelijkheidsbestrijding in Nederland, 1914–1970* [Geschichte von der Antisozialitätsbekämpfung, 1914–1970]. Amsterdam: Boom Meppel.

Diephuis, Karel, Van der Zijden, Quieren, Van Wijk, Peter (2007). *Kader Integraal Indiceren. Jeugdzorg – Speciaal Onderwijs – AWBZ-zorg* [Rahmenwerk Integral Indizieren. Jugendhilfe – Sonderschule – Gesundheitsfürsorge]. Den Haag: Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport.

Dunst, Carl J., Trivette, Carol M., Hamby, Deborah W. (2007). Meta-analysis of family-centered helpgiving practices research. *Mental Retardation and Developmental Disabilities Research Reviews, 13*(4), 370–378. doi:10.1002/mrdd.20176.

Frindt, Anja (2010). *Entwicklungen in den ambulanten Hilfen zur Erziehung. Aktueller Forschungsstand und strukturelle Aspekte am Beispiel der Sozialpädagogischen Familienhilfe.* München: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Gabriel, Thomas (2005). Resilienz. In Hans-Uwe Otto, & Hans Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (4. Aufl., S. 1240–1245). München: Ernst Reinhardt. doi:10.2378/ot4a.art124.

Garrett, Paul Michael (2007). ‚Sinbin' solutions: The ‚pioneer' projects for ‚problem families' and the forgetfulness of social policy research. *Critical Social Policy, 27*(2), 203–230. doi:10.1177/026108306075711.

Geismar, Ludwig L., Ayres, Beverly (1958). *Families in trouble. An Analysis of Basic Social Characteristics of 100 families Served by The Family Centered Project of St. Paul, Minnesota.* St. Paul, MN: Family

Centered Project Greater St. Paul Community Chest and Councils, Inc.

Geismar, Ludwig L., La Sorte, Michael A. (1964). *Understanding the multi-problem family: A conceptual analysis and exploration in early identification.* New York: Association Press.

Ghesquière, Pol (1993). *Multi-problem gezinnen. Problematische hulpverleningssituaties in perspectief* [Multiproblemfamilien. Problematische Hilfesituationen in Perspektive]. Leuven: Garant.

Groh-Samberg, Olaf, Grundmann, Matthias (2006). Soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter. *Aus Politik und Zeitgeschichte,* 26, 11–18.

Halfar, Bernd (2011). Finanzierung Sozialer Arbeit. In H.-U. Otto, H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (4. Aufl., S. 407–414). München: Ernst Reinhardt. doi:10.2378/ot4a.art042.

Hellinckx, Walter, Grietens, Hans, Ghesquière, Pol (2008). Kinderen en jongeren met psychosociale problemen [Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Problemen]. In H. Grietens, J. Vanderfaeillie, W. Hellinckx, W. Ruijssenaars (Hrsg.), *Handboek orthopedagogische hulpverlening; 1: Een orthopedagogisch perspectief op kinderen en jongeren met problemen* (3. Aufl., S. 91–125). Leuven ; Voorburg: Acco.

Helming, Elisabeth, Schattner, Heinz, Blüml, Herbert (Hrsg.). (2004). *Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe.* Baden-Baden: Nomos.

Hock, Beate, Holz, Gerda, Simmedinger, Renate, Wüstendörfer, Werner (2000). *Gute Kindheit – schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland : Abschlußbericht zur Studie.* Frankfurt am Main: AWO Bundesverband e.V. u. ISS.

Holz, Gerda, Richter, Antje, Wüstendörfer, Werner, Giering, Dietrich (2005). *Zukunftschancen für Kinder. Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Endbericht der 3. Phase der AWO-ISS-Studie.* Bonn: AWO-Eigenverlag.

Jaffee, Sara R., Caspi, Avshalom, Moffitt, Terrie E., Polo-Tomás, Monica, Taylor, Alan (2007). Individual, family, and neighborhood factors distinguish resilient from non-resilient maltreated children: A cumulative stressors model. *Child Abuse & Neglect, 31*(3), 231–253. doi:10.1016/j.chiabu.2006.03.011.

Jagt, Lou (2010). *Onvrijwillige hulpverlening: moet dat nou?* [Unfreiwillige Hilfen: Muss das sein?] (2. Aufl.). Houten: Bohn Stafleu van Loghum.

Janssens, Jan, Van As, Nicole (2002). Gezinsfunctioneren en gedragsproblemen van kinderen [Erfüllung elterlicher Aufgaben und Verhaltensprobleme von Kindern]. In L. Vandemeulebroecke, H. Van Crombrugge, J. Janssens, H. Colpin (Hrsg.), *Gezinspedagogiek. Deel II: Opvoedingsondersteuning* (S. 53–69). Leuven: Garant.

Knorth, Erik J., Knot-Dickscheit, Jana, Tausendfreund, Tim, Schulze, Gisela C. Strijker, Johan (2009). Jugendhilfe: Ambulant und stationär – Plädoyer für ein kontinuum. *Praxis Der Kinderpsychologie Und Kinderpsychiatrie, 58*(5), 330–350.

KnotDickscheit, Jana (2006). Forms of Intensive Ambulant (Pedagogical) Home Care for Multi-Problem Families in the Netherlands [Formen der intensiven ambulanten Fürsorge für Familien in Multi-Problemlagen in den Niederlanden]. In Gisela C. Schulze, Manfred Wittrock, Bernd Lütgenau (Hrsg.), *Children at Risk in Family and School.* (S. 85–94). Oldenburg: Universitätsverlag.

Knot-Dickscheit, Jana, Tausendfreund, Tim, & Knorth, Erik. J. (2011). Intensieve Pedagogische Thuishulp voor multiprobleemgezinnen: een kijkje achter de schermen.[Intensive Ambulante Pädagogische Hilfen für Multiproblemfamilien: Ein Blick hinter die Kulissen] *Orthopedagogiek: Onderzoek en Praktijk, 50*(11), 497–510.

Kuypers, Paul, Van der Lans, Jos (1994). *Naar een modern paternalisme. Over de noodzaak van sociaal beleid* [Hin zu einem modernen Paternalismus. Über die Not-

wendigkeit von Sozialpolitik]. *Pamflet.* Amsterdam: De Balie.

Levitas, Ruth, Pantazis, Christina, Fahmy, Eldin, Gordon, David, Lloyd, Eva, Patsios, Demi (2007). *The Multi-Dimensional Analysis of Social Exclusion.* Bristol: University of Bristol.

MacLeod, Jennifer, Nelson, Geoff (2000). Programs for the promotion of family wellness and the prevention of child maltreatment: A meta-analytic review. *Child Abuse & Neglect, 24*(9), 1127–1149. doi:10.1016/S0145-2134(00)00178-2.

Maggi, Stefania, Irwin, Lori J., Siddiqi, Arjumand, Hertzman, Clyde (2010). The social determinants of early child development: An overview. *Journal of Paediatrics and Child Health, 46*(11), 627–635. doi:10.1111/j.1440-1754.2010.01817.x.

Matos, Ana. R., Sousa, Liliana M. (2004). How multiproblem families try to find support in social services. *Journal of Social Work Practice, 18*(1), 65–80.

Mehlkopf, Pierre J. (2008a). *Een kwestie van goed regelen: Over multiprobleemgezinnen, coördinatie van zorg en gezinscoaching. Handreiking bij implementatie* [Eine Frage des guten Regelns: Über Multiproblemfamilien, Koordination von Hilfen und Familiencoaching. Handreichung zur Implementation]. Gouda: JSO expertisecentrum voor jeugd, samenleving en opvoeding.

Mehlkopf, Pierre J. (2008b). *Tussen regels en handelingsruimte: Over multiprobleemgezinnen, coördinatie van zorg en gezinscoaching. Handreiking bij uitvoering* [Zwischen Regeln und Handlungsraum: Über Multiproblemfamilien, Koordination von Hilfen und Familiencoaching. Handreichung zur Ausführung] (Research Report. Gouda: JSO expertisecentrum voor jeugd, samenleving en opvoeding.

Menger, Anneke, Krechtig, Lous, Timmers, Isabel (2008). *Het delict als maatstaf. Methodiek voor werken in gedwongen kader* [Das Delikt als Messlatte. Methodiek zur Arbeit im Zwangskontext] (3. Aufl.). Utrecht: Reclassering Nederland.

Miller, Willliam R., Rollnick, Stephen (2002). *Motivational Interviewing: Preparing people for change.* New York, NY: Guilford Press.

Minister voor Jeugd en Gezin – A. Rouvoet. (2009). *Brief ‚Landelijke implementatie integraal indiceren'* [Brief 'Landesweite Einführung integral indizieren'] Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport.

Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport. (2005a). *Impuls opvoed- en gezinsondersteuning. Doel en werkwijze* [Impuls Erziehungs- und Familienunterstützung. Ziel und Arbeitsweise]. Den Haag: Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport.

Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport. (2005b). *Informatiebrochure. Wet op de Jeugdzorg* [Informationsbroschüre. Jugendhilfegesetz]. Den Haag: Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport.

Nixon, Judy (2007). Deconstructing ‚problem' researchers and ‚problem' families: A rejoinder to Garrett. *Critical Social Policy, 27*(4), 546–556. doi:10.1177/02610183070081813.

Organisation for Economic Co-Operation and Development. (2010). *PISA 2009 Results: Overcoming Social Background: Equity in Learning Opportunities and Outcomes (Volume II)* doi:10.1787/9-789264091504-en.

Orobio de Castro, Bram, Veerman, Jan W., Bons, Esther, De Beer, Lonneke (2002). *Kansen gekeerd? Gezinsondersteuning ter voorkoming van criminaliteit* [Chancen umgedreht? Familienunterstützung zur Kriminalitätsvermeidung]. Den Haag: Ministerie van Justitite.

Parr, Sadie (2009). Family Intervention Projects. A site of social work practice. *British Journal of Social Work, 39*(7), 1256–1273. doi:10.1093/bjsw/bcn057

Repetti, Rena L., Taylor, Shelley E., Seeman, Teresa E. (2002). Risky families: Family social environments and the mental and physical health of offspring. *Psychological Bulletin, 128*(2), 330–366. doi :10.1037//0033-2909.128.2.330.

Ribner, David S., Knei-Paz, Cigal (2002). *Client's View of a Successful Helping Relationship* National Association of Social Workers.

Rooney, Ronald H. (2009). *Strategies for work with involuntary clients* (2. Aufl.). New York: Columbia University Press.

Sacco, Frank C., Twernlow, Stuart W., Fonagy, Peter (2007). Secure attachment to family and community: A proposal for cost containment within higher user populations of multiple problem families. *Smith College Studies in Social Work, 77*(4), 31–51. doi:10.1300/J497v77n04_03.

Schaafsma, Karin (2005). *Het banen van een pad: Methodische beschrijving van gezinscoaching* [Einen Pfad bahnen: Methodische Beschreibung des Familiencoaching]. Apeldoorn: Garant.

Schaafsma, Karin, Hilhorst, Nelleke, Hering, Michèle (2010). *Dicht op de huid. Gezinsmanagement bij multiprobleem gezinnen in de Stadsregio Amsterdam* [Dicht auf der Haut. Familien Management in Multiproblemfamilien in der Stadt Amsterdam]. Amsterdam: DSP Groep.

Schulze, Gisela C., Wittrock, Manfred (Hrsg.). (2005). *Familien in Multiproblemlagen – Kinder in Multiproblemlagen*. Oldenburg: Universitätsverlag.

Sousa, Liliana, Eusébio, Carla (2007). When multi-problem poor individuals' myths meet social services myths. *Journal of Social Work, 7*(2), 217–237. doi:10.1177/1468017307080281.

Sousa, Liliana, Ribeiro, Claudia, Rodrigues, Sofia (2007). Are practitioners incorporating a strengths-focused approach when working with multi-problem poor families? *Journal of Community & Applied Social Psychology, 17*(1), 53–66. doi:10.1002/casp.875.

Spratt, Trevor (2009). Identifying Families with Multiple Problems: Possible Responses from Child and Family Social Work to Current Policy Developments. *British Journal of Social Work, 39*(3), 435–450. doi:10.1093/bjsw/bcm150.

Steketee, Majone, Vandenbrouke, Mirjam (2010). *Typologie voor een strategische aanpak van multiprobleemgezinnen in Rotterdam. Een studie in het kader van Klein maar Fijn – CEPHIR* [Typologie für einen strategisches Herangehensweise an Multirpoblemfamilien in Rotterdam. Eine Studie im Rahmen von Klein aber Fein – CEPHIR]. Utrecht: Verwey-Jonker Instituut. Gefunden auf http://www.verwey-jonker.nl/doc/vitaliteit/Typologie_multiprobleemgezinnen_Rotterdam.pdf.

Sweet, Monica A., Appelbaum, Mark I. (2004). Is home visiting an effective strategy? A meta-analytic review of home visiting programs for families with young children. *Child Development, 75*(5), 1435–1456.

Tabibian, Nasrin (2006). *Effectiviteit van interventies voor multiprobleemgezinnen* [Wirksamkeit von Interventionen für Multiproblemfamilien]. Utrecht: Verwey-Jonker Instituut. Gefunden auf http://www.verwey-jonker.nl/doc/jeugd/D8749512_3_027E.pdf.

Tausendfreund, Tim, Kleefman, Marijke, Knot-Dickscheit, Jana, Knorth, Erik J. (2008). *Hulpverlening aan multi-probleem gezinnen met het interventieprogramma STABIEL. Resultaten van een vooronderzoek* [Hilfen an Multiproblemfamilien mit dem Interventionsprogramm STABIEL. Resultate einer Pilotstudie]. Groningen: Rijksuniversiteit Groningen – Nieuwenhuis Instituut.

Uittenbogaard, Bertil P. (Hrsg.) (2010). *Werken met Multiprobleemhuishoudens* [Arbeiten mit Multiproblemhaushalten]. Utrecht; Zutphen: ThiemeMeulenhoff.

Van den Berg, Douwe, Van der Goot, Simen, Jansen, May-Britt. (2008). *Cirkel van onmacht. Mechanismen in hulpverlening. Hulpverlening aan multiprobleemgezinnen vanuit de praktijk geanalyseerd; een experiment in het kader van het Amsterdamse project Systeem in beeld* [Kreis der Ohnmacht. Mechanismen in der Fürsorge. Hilfen an Multiproblemfamilien durch die Praxis analysiert; Ein Experiment im Rahmen des Amsterdamer Projekts System im Bild] (Research Report. Amsterdam: Project- en adviesbureau SPA. Gefunden auf http://www.

integratie.net/binaries/dossierantillianen/bijeenkomsten/2009/11/cirkel-van-onmacht-skcn.pdf.

Van der Steege, Mariska (2007). Naar een gouden standaard. Intensieve Pedagogische Thuishulp komt tot wasdom [Hin zu einem goldenen Standard. Intensieve ambulante pädagogische Hilfen erfahren Wachstum]. *Jeugd en Co – Kennis, 1*(4), 23–36.

Van der Steege, Mariska (2010). Multiprobleemgezinnen [Multiproblemfamilien]. In G. A. Bakker, Van Zeben-van der Aa, D.M.C.B., J. Dewispelaere, R. Vecht-van den Bergh, Van der Meulen-van Dijk, M., V. H. Soyez (Hrsg.), *Kinderen en adolescenten – Problemen en risicosituaties. Deel 6: Gezin* (S. 318–337). Houten: Bohn Stafleu Van Loghum.

Van OoyenHouben, Marianne, Roeg, Diana, De Kogel, Caty H., Koeter, Marteen. (2008). Zorg onder dwang en drang; een verkenning van mogelijkheden en grenzen [Fürsorge unter Zwang und Druck; eine Erörterung von Möglichkeiten und Grenzen]. *Justitiële Verkenningen: Documentatieblad van het Ministerie van Justitie, 34*(3), 11–41.

Van Yperen, Tom, Van der Steege, Mariska, Batelaan, Suzanne (2006). *Voor het goede doel: werken met hulpverleningsdoelen in de jeugdzorg* [Für ein gutes Ziel: arbeiten mit Hilfezielen in der Jugendhilfe]. Amsterdam: SWP.

Veerman, Jan Wiilem, Janssens, Jan, Delicat, Jan-Willm (2005). Effectiviteit van Intensieve Pedagogische Thuishulp: Een meta-analyse. *Pedagogiek, 25*(3), 176–196.

Werner, Emmy E., Bierman, Jessie M., French, Fern E. (1971). *The children of Kauai : a longitudinal study from the prenatal period to age ten.* Honolulu: University of Hawaii Press.

White, Clarissa, Warrener, Martha, Reeves, Alice, La Valle, Ivana (2008). *Family Intervention Projects. An evaluation of their design, set-up and early outcomes.* (Research Report. London: National Centre for Social Research.

Whittaker, James K., Maluccio, Anthony N. (2002). Rethinking „child placement": A reflective essay. *Social Service Review, 76*(1), 108–134.

Zinko, T., Meijer, Anne Marie, Oppenoorth, Walter H. (1991). Een onderzoek bij multi-problem gezinnen [Eine Forschung bei Multiproblemfamilien]. *Nederlands Tijdschrift voor Opvoeding, Vorming en Onderwijs, 7*(6), 353–365.

Anmerkungen

1 Alternativ bietet sich auch die Begrifflichkeit der «multipel deprivierten Familien» im Anschluss an die dritte AWO-ISS-Studie an (Holz et al., 2005). Die Autoren haben sich allerdings aus Gründen der begrifflichen Nähe zu dem englischen Begriff der "multi-problem family" für die oben genannte Variante entschieden.

2 Entspricht 6600 Familien.

3 Übersetzung durch die Autoren.

4 Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Vermeidung der Inobhutnahme häufig in die Zielformulierungen ambulanter Hilfen aufgenommen wird (Knorth, Knot-Dickscheit, Tausendfreund, Schulze, Strijker, 2009; Whittaker u. Maluccio, 2002).